

Hartmut Wahl

Das Beste für unsere Stadt

Vier Männer meistern schwere Zeiten

concepcion®
D.F.C. SEIDEL

Wahl, Hartmut

Das Beste für unsere Stadt

Vier Männer meistern schwere Zeiten

© 2026 by conception SEIDEL OHG, Hammerbrücke
08262 Muldenhammer

Best.-Nr.: 644.298

ISBN 978-3-86716-298-2

Inhaltsverzeichnis

Einstimmung und Dank	8
-----------------------------------	---

Aufgeben ist keine Option

Ernst Weiß – Direktor in Krisenzeiten	15
Direktor in Altlünen	15
Die ersten Arbeitsjahre in der „Westfalia“	17
Krieg in der ganzen Welt	19
Nachkriegszeit	23
Im Grenzgebiet	27
100 Jahre „Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia“ (GEW)	29
Ein Mitarbeiter erinnert sich	30
Der Beginn der Westfalia-Siedlung.....	35
Ernst Weiß leitet personelle Veränderungen ein	36
Weltwirtschaftskrise	39
Wichtige Umgestaltung der „Westfalia“	41
Im Netz der Nationalsozialisten.....	44
Ende der Dienstzeit	48
Frühe späte Einsicht	54
Tod und Ehrung	56

Menschenfreundliches Engagement

Alfred Johannes Schneider-Paas – der Finanzier	59
Fabrikbesitzer	60
Im Grubenvorstand der „Westfalia“	62
Konflikt mit Ernst Weiß.....	65
Verlust des rechten Armes	68
Einsatz für einen zum Tod verurteilten Holländer	70
Verlust der Firma in Wuppertal.....	72

Entnazifizierung	75
Wiederaufbau und Auswanderung in die USA	78
Engagement für die „Westfalia“	80
Sein Lebensende	83
Ehrung durch Straßenbenennung	84

Von der Idee zur Tat

Wilhelm Löbbe – Engagierter Visionär	87
Schlosser bei der „Westfalia“	87
Der weitere Berufsweg	89
Der geniale Erfinder	92
Der „Löbbe-Hobel“	97
Kämpfer für ein menschliches Miteinander	100
Das Verhör	107
Fliegerangriffe auf die „Westfalia“	115
Verkehrsunfall, Tod und Beerdigung	119
Der Nachruf eines Freundes	122
Ehrungen und Denkmale	123

Gemeinschaft und Dialog

Friedrich Surmann – Unermüdlicher Steuermann.....	128
Der Erste Weltkrieg und die Nachkriegszeit	128
Arbeitsbeginn in der „Westfalia“	129
Verhandlungen mit den Alliierten	131
Vom Prokuristen zum Direktor	134
Gesellschaftspolitisches Engagement.....	136
Die Verantwortung des Christen in der Wirtschaft	140
Konflikte nach Wilhelm Löbbes Tod	145

Surmanns „Stellungnahme“	147
Direktor der Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia.....	149
Zusammenarbeit mit Otto Geiger	151
Engagement für „Carl Paas & Sohn“.....	155
Verhandlungen mit Doktor von Hippel	157
Plötzlicher Tod	162
Eine außergewöhnlich große Trauerfeier.....	165
Andenken und Ehrungen	168

– Teil 2 –171

„Herr Direktor“ und „Bruder“ zugleich

Ernst Weiß – Initiator von „Christlichen Vers.“	173
Familie Weiß	173
Ausbildungen und Arbeitsorte	177
Heimliche Verlobung	179
Firma „Friedrich Feldhoff & Sohn“	184
Die eigene Familie	186
„Christliche Versammlung“ in Wülfrath	190
Die Lehre der „exklusiven Brüder“	195
„Christliche Versammlung“ in Lünen-Beckinghausen	201
Krieg und Flucht aus Altlünen-Wethmar	204
Horizontenerweiterung in Berleburg	207
Mitten im Spannungsfeld	213
Rückkehr und Lebensende	217

<i>Nehmender und Gebender zugleich</i>	221
Alfred J. Schneider-Paas – „Geben ist seliger“	221
Kindheit und Jugend	221
Bund fürs Leben	223
Söhne und Töchter	224
Vorbilder	231
Persönliche Kontakte	233
Mitgliedschaften	235
Haltung in der NS-Zeit	238
Leben in den USA	242
Tod und Beerdigung	245

<i>„Ora et labora“, Beten u. Arbeiten zugleich</i>	249
Wilhelm Löbbe – ein freundlicher Christ	249
Ein Einheimischer	249
Einblicke in sein familiäres Leben	251
In der „Christlichen Versammlung“	257
Der Ingenieur als Poet	261

<i>Firmenleitung und Kirchenleitung zugleich</i>	264
Friedrich Surmann – christlicher Netzwerker	264
Herkunftsfamilie	265
Seine eigene Familie	267
„Christliche Versammlung“ und „Stündchenbewegung“	269
Unter polizeilicher Aufsicht	274
Nach dem Verbot der „Christlichen Versammlung“	281
Der „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“	287
Handfeste Differenzen ab 1945	292

Die erste Brüderkonferenz nach dem Krieg	293
Der Dillenburger Beschluss.....	295
Die Druckschrift „Was soll nun werden?“	296
Weitere Tagungen	300
In der Bundesleitung	302
Die Broschüre „Gemeinschaft?“	305
Ein Jugendfreund meldet sich zu Wort	307
Hoffnungen, Warnungen und Enttäuschungen	312
Der Gesprächskreis in Lünen-Beckinghausen.....	320
Tagungen in „Hohegrete“	326
Diakonische Aktionen und Projekte	329
„International Council for Christian Leadership“	334
Engagement für die Mission.....	337

Nachwort

Anhänge	343
Chronik der „Westfalia“ (1904–1963)	345
Brief von Friedrich Surmann an Otto Geiger 12.10.1948	350
„Die Verantwortung des Christen in d. Wirtschaft“ (1949)....	361
„Gemeinschaft?“ (1947).....	385
Stellungnahme (1951)	390
Literaturverzeichnis	410
Abkürzungen.....	430
Archive.....	431

„Ihr seid ab jetzt verantwortlich für alles auf der Erde!“
(Volxbibel: 1.Mose 1,28)

„Ihr seid das Licht der Welt.“
(Elberfelder Bibel: Matthäus 5,14)

Einstimmung und Dank

Wenn sich beträchtliche Probleme und große Notlagen zeigen, sind wir besonders gefragt und herausgefordert. Wie reagieren wir? Lassen wir alles geschehen und sehen „gottergeben“ zu? Oder werden wir aktiv und versuchen, der Not ein Ende zu machen oder sie wenigstens zu lindern?

Entscheidend ist dabei unsere Sicht auf die Welt. Grundsätzlich gibt es zwei konträre Einstellungen. Die eine Sichtweise nimmt die Umwelt als feindlich und bedrohlich wahr. Die andere Sicht betrachtet die Welt als Aufgabe und als Geschenk. Die erste Art der Weltanschauung drängt zur Flucht, zu einem Lebensstil wie in einer Wagenburg, zu einem Leben hinter Mauern. Wer jedoch seine Welt als Geschenk und Aufgabe sieht, der engagiert sich, er wendet sich den Menschen und den Schwierigkeiten zu. Abwendung oder Hinwendung, Ablehnung oder Annahme – das sind die Alternativen unseres Lebensstiles. Wir können uns verbarrikadieren oder in Beziehung treten.

Eine menschliche Gemeinschaft, eine Stadt beispielsweise, erfährt sich immer dann beschenkt, wenn Menschen sich für den zweiten Lebensstil entschieden haben und entsprechend für das Allgemeinwohl einsetzen. Die Stadt Lünen hat etlichen solchen Helfern und Wohltätern Straßen gewidmet. Über vier von ihnen möchte ich berichten. Sie waren engagierte Christen.

Diese vier Männer brachten in verantwortungsvollen Positionen die Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia (GEW) hingebungsvoll durch schwierigste Zeiten (1917–1952). – Dabei handelt es sich bei der Bezeichnung „Gewerkschaft“ nicht um eine Organisation von Arbeitnehmern, sondern um einen Zusammenschluss von Arbeitgebern. Die Werksgründer bauten ab 1826 auf eigene Rechnung ein Unternehmen in Altlünen-Wethmar auf, das zuerst den Abbau von Eisenerz betrieb, sich dann ab 1876 auf die Verarbeitung von Eisen und ab 1930 vor allem auf den Bau von Bergwerkmaschinen umstellte. Nach heutigen Maßstäben war das Industrieunternehmen „Westfalia“ eine Art von Kapitalgesellschaft. Die Anteile an dem Unternehmen nannte man „Kuxen“ (Inhaberaktien). Die Besitzer der Kuxen waren verpflichtet, das Unternehmen finanziell über Wasser zu halten. Damit waren sie und die Direktoren immer gefordert, für das Überleben des Unternehmens zu sorgen – auch und besonders in den damaligen Krisen- und Notzeiten. Da war zunächst der Erste Weltkrieg, in dem unfassbar viele Menschen ihr Leben verloren. Daran schloss sich die Weimarer Republik an, eine Zeit voll politischer Unruhen, mit verzweifelt arbeitssuchenden Menschen und rasanter Inflation. Das nachfolgende NS-Regime riss in kürzester Zeit die absolute Macht an sich und errichtete eine grausame Herrschaft. Bald begann der Zweite Weltkrieg mit den schlimmsten Verwüstungen, noch größeren Zahlen an Toten und abscheulichen Brutalitäten. In der Nachkriegszeit hungerten und froren traumatisierte Menschen in Städten voller Ruinen. Zugleich gab es große Flüchtlingsströme, deren Ausmaße heute kaum vorstellbar sind.

Über diese Zeiten voller Angst und Verzweiflung, Entgleisungen und Zerstörungen, Firmenpleiten und Arbeitslosigkeit haben die vier Männer, von denen ich hier erzählen werde, die

„Westfalia“ hindurchgebracht und zu Wohlstand und großem Ansehen geleitet.

Als 1975 die Gemeinde Altlünen durch die Gebietsreform des Landes Nordrhein-Westfalen der Stadt Lünen zugeordnet wurde, bekam die Stadtkasse mit der „Westfalia“ ein steuerlich sehr lukratives Werk.¹ Die „Westfalia“ hatte sich längst zu einer Firma mit Weltruf entwickelt. Sie stellte für den Bergbau hochgeschätzte und begehrte Maschinen her, die in alle Kontinente exportiert wurden. Dafür setzten diese vier Männer Zeit, Geld und all ihre Talente ein und gingen bis an die Grenzen ihres Könnens und Vermögens. Ihr Ziel war es, für „ihre Stadt“, „ihre Westfalia“, „ihre Arbeiter“ zu sorgen.

Als engagierte Christen mussten sie immer wieder entscheiden, wie weit sie sich auf ihre Zeit einließen. Sie beschritten Wege, die auch an Abgründen entlangführten. Der Verlockung zu einer Wagenburg-Mentalität und einem abgeschotteten Christentum mussten sie ebenso widerstehen, wie der Verlockung zu Machtmissbrauch und Korruption. Sie mussten sich immer wieder zu menschenfreundlichen Handlungen durchringen und das taten sie. Als weltfremde Moralapostel traten sie nicht auf. Sie halfen im Namen Gottes den Menschen, engagierten sich für ein besseres Leben und ein gutes Miteinander.

Zuerst werde ich über ihr Handeln und Wirken und in der „Westfalia“ berichten. In einem zweiten Teil geht es um Biografisches und Näheres zu ihrem Glauben. Dabei wird es auch um ihr

¹ Noch vor der Eingliederung von Altlünen stellten Mertens und Limbach bereits fest: *„Die Westfalia war für die Gemeinde Altlünen und für den Kreis Lüdinghausen über Jahrzehnte der Hauptsteuerzahler“* (Mertens / Limbach: *Aus der Geschichte des Kreises Lüdinghausen 1803–1974*, S. 173).

Wirken innerhalb einer christlichen Gemeinschaft gehen, die sie sehr oft als „Christliche Versammlung“ bezeichneten, die aber in der Fachliteratur den Namen „Brüderbewegung“ bekam. Dadurch kommt im zweiten Teil auch die Geschichte dieser christlichen Bewegung in den Blick.² Ihr Bestreben und Handeln ließen die vier Männer jedoch nie nur in dieser Organisation aktiv werden. Ihr Anliegen den Menschen Gutes zu tun, ihrer Umwelt bei der Bewältigung von zum Teil schwersten Notlagen zu helfen, machte sie zu Grenzgängern in dieser Bewegung und gleichzeitig zu Mitgestaltern ihrer Umwelt.

² In dieser Bewegung verweigerte man sich eigentlich jeglicher Namensnennung, denn man wollte keine neue, bessere Kirchenbewegung sein und echtere, unverfälschte Kirchen (Gemeinden) gründen. Man wollte mit allen ernsthaften Christen zusammen Gottesdienste feiern, besonders sich zum gemeinsamen Abendmahl („Tisch des Herrn“) versammeln. So entstanden in den 1850er Jahren die ersten exklusiven Brüdergemeinden, die sich von allen anderen Kirchen und Freikirchen völlig getrennt hielten. Im Laufe der Jahre bildete sich aber die Selbstbezeichnung „Christliche Versammlung“ heraus. Ich verwende darum bis 1937 den inoffiziellen Namen „Christliche Versammlung“ für die exklusiven Brüdergemeinden und setzte ihn in Anführungsstriche. Diese „Versammlungen“ wurden 1937 in Deutschland verboten und man gründete eine vom NS-Regime geduldete und kontrollierte Freikirche, die den Namen „Bund freikirchlicher Christen“ (BfC) erhielt. Ihr schlossen sich noch im gleichen Jahr offene Brüdergemeinden an, sodass ich sie von da an als „Brüdergemeinden“ bezeichne. Sie schlossen sich 1941 mit dem Bund der Baptistengemeinden zum „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“ zusammen. (Nur wenige „Christliche Versammlungen“ blieben weiterhin exklusiv und agierten in der NS-Zeit im Untergrund und wenige BfC-Gemeinden verweigerten sich dem Zusammenschluss mit den Baptistengemeinden). – Dazu mehr im zweiten Teil dieses Buches.

Dass ich aus vielen Dokumenten zitieren und Zeitzeugen zu Wort kommen lassen kann, verdanke ich vielen freundlichen Mitmenschen. Zuallererst möchte ich der Leiterin des Stadtarchivs, Frau Ebenstreit, und ihren Mitarbeiterinnen, sowie Herrn Franz-Josef Hövener in Lünen danken. Sie haben mich bei meinen Recherchen großartig unterstützt. Außerdem halfen mir eine weitere Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in zahlreichen Archiven (siehe das Verzeichnis). Dazu kamen andere freundliche und hilfsbereite Menschen, darunter Söhne und Töchter, Enkel und Enkelinnen dieser vier Männer, die mir bei meinen Forschungen halfen. Sie stellten mir Dokumente zur Verfügung, gaben mir bereitwillig Auskunft und wichtige Hinweise. Namentlich erwähnen möchte ich hier Larry Schneider Paas, Markus Laabs und Siegfried Soeder.

Korrektur gelesen hat zuerst meine Frau Angelika. Sie las und korrigierte aber nicht nur, sie interessierte sich immer wieder für mein Vorhaben und hat mich ermutigt und beraten. Sie stellte viele Fragen, brachte Ideen ein, tolerierte meine vielen und langen Schreibtischzeiten und ist mit mir nach Lünen und an andere Orte für meine Recherchen gereist. Ohne sie wäre dieses Buch undenkbar. Auf den Punkt gebracht: Sie war die Co-Autorin.

Außerdem danke ich Sabine Linder für ihre vielen guten Hinweise. Sie las bereitwillig Korrektur und gab mir wertvolle Tipps. Auch Joachim Pletsch verdanke ich viele gute Fingerzeige und Korrekturvorschläge – vor allem, was die Geschichte und Bezeichnung der „Brüdergemeinden“ betrifft.

Noch einige Hinweise zur Lektüre:

Mein umfangreicher Anmerkungsapparat soll eine Information für historisch und theologisch außergewöhnlich interessierte Leser sein und zugleich auch der weiteren Forschung dienen.

Die Hinweise zur Literatur in den Fußnoten habe ich kurzgehalten. Die vollständigen Angaben zu den einzelnen Titeln sind im Literaturverzeichnis enthalten.

Um ein gutes Lesen zu ermöglichen, habe ich bei den Zitaten behutsame Korrekturen angebracht.